

Homilie zu Lk 2,1-14  
1. Weihnachtsfeiertag  
25.12.1990 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

uns zu freuen sind wir zusammengekommen. Uns zu freuen - soll das kein Krampf werden, dann muß man uns den Grund der Freude zeigen, auf daß wir uns, aus einem Grunde genährt, freuen können. Das ist das Versprechen über dieser Feier. Und im vorweg wissend um den Grund, darf ich sagen: Uns zu freuen sind wir jetzt hier versammelt.

Und da wir vielleicht einen Rest an Kindlichkeit uns bewahrt haben, gehört halt für uns - ich kann nicht unterlassen, es zu bemerken Jahr um Jahr - dazu, daß alle sich mitfreuen, alle, auch die in den leeren Bänken. An uns ist es also, jetzt alle zusammenzuholen, die Unsern, die wir kennen, die wir mögen, die uns anvertraut sind, auch die, mit denen wir uns schwer tun. Heute sind sie alle versammelt um den Grund der Freude, aus dem heraus wir teilhaben wollen an einer vollendeten Freude. Nun sind wir gefordert, unseres Herzens Aufmerksamkeit braucht's jetzt. In voller Versammlung laßt uns nun schauen den Grund unserer Freude.

Die Lesung, dieses wunderschöne "erschieden ist die Güte und die Freundlichkeit unserer Gottes", und das Evangelium sind die Texte, worin der Grund unserer Freude uns gezeigt wird. Nun laßt uns dem Text des Evangeliums einmal folgen. Das erste, was wir sehen, ist: Rom - kein Grund zur Freude. Imperium, "das Reich" sagen wir; Imperium ist aber kein Reich, sondern eine Riesen-Militärmaschine mit einem Oberbefehlshaber. Das Reich ist etwas Gütiges, Imperium wohl nicht. Da geht es um zentrale Verwaltung, Befehl, Ausführung und Köpfe-Rollen. Das ist das Imperium, kein Grund zur Freude. Es wird aber genannt: "In jenen Tagen erließ der Kaiser Augustus", der in Rom, "Befehl". Und dann kommt ein Wort: "die ganze Ökumene" aufnotieren zu lassen, in Listen zu erfassen. In Listen erfassen, das kennen wir. Wenn über uns Listen geführt werden, das haben wir nicht so arg gern. Wo wir ausgemustert, eingemustert werden, wieviel Qualität wir haben, in der Liste steht's. "Die ganze Ökumene", die ganze Bevölkerung, das heißt: Er gebärdet sich, als habe er ein Haus - das ist das Wort "Ökumene" - ein großes Haus, und es gibt niemanden, es hat niemanden zu geben auf dieser Erde, der nicht erfaßt wäre und zugehöre zu seinem Haus. Die Ökumene, heute ein schönes Wort, war damals ein Wort mit bitterem Gehalt, ein Riesensklavenhaus. Alles mußte man aufnotieren lassen, jeden einzelnen bezüglich seiner Qualität, wieviel man ihn könne besteuern.

Also hatte jeder, jeder herunter bis zum kleinen Mann, weil das Zählen besser geht, abzumarschieren an den Ort seiner Geburt, und sich aufschreiben zu lassen: Befehlszentrale, Befehlsausführung. Wehe, du gehorchst nicht, dann rollen Köpfe. Eine bittere Sache, nicht schön, kein Grund der Freude.

Und so geht auch Josef, geht Maria aus Nazareth in die Stadt, wohin sie gehören. Das wäre Betlehem, denn sie waren aus Betlehem. Aber nun kommt ein Signal in dem Text, den wir gehört haben: "Sie gehen nach Judäa in die Stadt Davids." Wer das Alte Testament kennt, wer um Israel weiß, der weiß: "Stadt Davids" ist doch nicht Betlehem. "Stadt Davids", das ist Jerusalem. Jerusalem aber ist Reichshauptstadt einmal gewesen. Einmal gewesen? Im Wissen Israels ist sie es noch, immer noch. Rom und Jerusalem, das geht nie und nimmer zusammen. Von Davids Tagen an ist das offenbar, daß der Gott Israels durch Israel und seinen König, den David und dann die Davidssöhne, ist der Herrscher der Welt - wenn man schon reden wollte in der Sprache des römischen Reiches: der Imperator der Ökumene. Gott, Israels Gott, Israel, der König Israels, und das Rom und sein Kaiser, das geht nie und nimmer zusammen. Der Evangelist, nachdem er erst einmal den Kaiser gezeigt, das Imperium gezeigt, den Augustus gezeigt, das Römische Reich gezeigt, die Ökumene gezeigt hat in der Gewalt des Zentralherrschers - Auflistung aller -, nachdem er uns gezeigt hat, wie das bis zum kleinen Mann heruntergeht, wagt nun, uns den kleinen Mann zu zeigen und sagt: Er geht nach Judäa in die Stadt Davids. Man muß geradezu spüren die Provokation, die darin ausgesprochen ist: König über Rom.

Und weiter geht die Geschichte, kühn eigentlich. Es heißt: "Er geht mit Maria, seiner Vermählten, die schwanger war. Für sie kam die Zeit der Niederkunft." Bis ins Persönliche, Private, Intime hinunter belanget Rom die Schicksale des kleinen Mannes. "Und weil in der Herberge war kein Platz für sie war", wurde das Neugeborene in eine Krippe gelegt. Der Gegensatz könnte nicht größer sein. Der Evangelist macht das sehr bewußt: Wer von uns will nun dieser Spur folgen bis hinunter zum kleinen Mann, bis hinunter in die Stunde der Niederkunft und zu dem Kindlein da, das man in eine Krippe legen muß, weil kein Platz da ist? Das soll den Kaiser in Rom aus den Angeln heben? Man muß es spüren, wie unmöglich das ist fürs erste, und dann ein bißchen Bange haben.

Die Erzählung geht weiter: "Da waren Hirten in der Gegend auf freiem Felde", so heißt es, "und hielten Nachtwache bei ihrer Herde." Wir hören für gewöhnlich: Hirten, arme Hirten, nicht im Haus, wo es warm ist, sondern draußen auf dem Feld, weil die Herde draußen ist, die bewacht werden muß. So hat sich's uns eingeprägt. "Hirte" aber ist ein großer Titel der Herrscher. Und "Feld" ist in keiner Weise das Ackerfeld, das Kleefeld, das Rübenfeld, nein. "Feld" ist ein politisches Wort. "Hirten auf dem Felde", das signalisiert: Fürsten sind das, unbeschadet der vordergründigen Armut. Das Wort, das gewählt ist, signalisiert in diesem Zusammenhang also mehr: Fürst.

Von denen heißt es nun: "Ein Engel des Herrn trat zu ihnen." Das Wort "Herr" beachten wir schon gar nicht mehr, es stört uns kaum. Aber ist uns klar: Das Wort, das da steht - griechisch: kyrios (kyrie eleison) -, das ist "Kaiser", das ist "Herrscher". Wir

müssen das neu ernst nehmen. Dann steht plötzlich da: Da ist ein Herrscher, sogar der Allherrscher. Und der hat Boten, Engel. Der Name des Engels wird hier nicht genannt, aber er war zuvor genannt worden: "Gabriel", das heißt "Held Gottes". Ein Held ist einer, der im Kampf siegt, gesiegt hat. Ein Herrscher, ein Herr, und sein Engel, ein Kämpfer und Sieger, treten also heran zu den Hirten, verhüllt gekennzeichnet als Fürsten, Wache haltend in der Nacht, in dunkler Zeit, bei der Herde, der geschüchterten. Sehen wir die Szene: Da bahnt sich eine Auseinandersetzung an.

Weiter wird erzählt zum Anschauen für uns. "Der Engel sagt: Ich verkünde euch ..." Wir sagen "verkündigen", "Verkündigung", und denken an Predigt. Das Wort aber heißt "herolden". Ein Herold bringt eine Botschaft des Herrn, des Kaisers. In Kaisers Namen, als Herold, bringe ich euch eine Ankündigung, eine Botschaft! Und ich sage euch, so heißt es im Text, eine Botschaft großer Freude. Wo ist der Grund der Freude? Allem Volk, dem ganzen Volk soll sie zuteil werden. Schöpft man das Wort "Volk" aus, dann heißt es: allwelche, die sich mit uns verbunden wissen, die mit uns zusammen harren und hoffen, die mitmachen, wenn es nötig ist. Das steckt in dem Wort. Es heißt nicht "Nation", das wäre ein anderes Wort. All denen, die da warten und warten auf die Wende, daß die Wende komme und dieses fürchterliche Rom und seine schreckliche Herrschaft beende und eine neue heraufführe, all solchem Volk soll der Grund der Freude in einer Heroldsbotschaft vom Herrn her nun kund werden. Das ist die Lage.

Und dann: "Heute ist der Retter geboren", der Heiland. Ist uns klar, daß jeder Kaiser sich "Heiland" nannte (griechisch: soter, Retter, Heiland)? Er tat kund, er werde alle Nöte beheben allem Volk auf Erden. Und dann kam die Schreckensherrschaft, die Knute, die Pax Romana, wo die Köpfe rollten, bis keiner mehr muckste. Heißt das "die Nöte beheben"? Trauer der Heiden war das Resultat. Sie nannten sich "Heiland", jeder, "Retter", jeder, und waren's nicht. Und nun heißt es: "Heute ist euch der Retter geboren in der Stadt Davids." Wir haben es gehört vorhin: Das ist Jerusalem. Die Überlieferung des Gottes Israels ist geworden in Jerusalem, eingekommen im Volke Israel und immer wieder einmündend in den König Israels. Oh, wir haben lange keinen gehabt, schreckliche Zeiten sind hinter uns! Und was sagt die Botschaft? Uns sei heute ein König geboren, ein Retter geboren, der künftige Kaiser geboren, der Herr der Ökumene geboren, und der verspreche Rettung in Gottes, der Retters, Namen an der Stelle, wo diese Aber-Herren in Rom, einer um den anderen, versagt haben, Hoffnung geweckt und nie eingehalten haben! "Heute ist euch der Retter geboren in der Stadt Davids, der Christos, der Gesalbte, der Messias, der Herr." Nun ist die Kampfansage deutlich. Das darf nicht wahr sein, so lange Rom noch Rom ist! Die Auseinandersetzung ist gegeben und sie wird sich abspielen in den Herzen der Menschen.

Und nun kommt wiederum das Unglaubliche: Ein Zeichen gibt's, auf das müßt ihr achten. "Dies soll euch das Zeichen sein: Ihr werdet

ein Kind finden, in Windeln gewickelt, in der Krippe liegend." Was ist das für ein Zeichen? Man muß den Wert des Ausdrucks spüren: ein Kind. Auch Augustus wird einen Sprößling haben, das ist auch ein Kind; und das römische Kind wird auch in Windeln gewickelt sein. Aber in einer Krippe liegend? Nicht das Kind des Augustus! Die Armut, die Verlorenheit, das Geringe, das also ist das Zeichen, und nicht, daß irgendein Kind geboren worden ist. Nein. Auf das aber achtet: Wenn ihr gerüstet sein wollt in der kommenden Auseinandersetzung, dann müßt ihr das nie vergessen: ein Kind, in Windeln gewickelt - und in der Krippe liegend.

Und wenn eben grad das Herz verzagen wollte, denn wie sollte man angesichts eines solchen Wesens ankommen gegen Rom?, dann sagt der Evangelist: "Und plötzlich" - plötzlich, dieses kostbare Wort der Schrift - "da war bei dem Engel eine große himmlische Schar". "Heerschar" heißt es, das ist ein Kriegswort. Es steht also eine Auseinandersetzung bevor. Und diese Heerschar - zückte sie Schwerter oder Dolche oder Pfeil und Bogen oder was die Waffen damals waren? Nein. Diese Heerschar lobt Gott. Wir werden auf eine neue Spur gewiesen. Es geht nicht um ein altes Kriegführen und Dreinschlagen, Sich-den-Sieg-Holen. Es geht um eine ganz andere Weise, Krieg zu führen: auf Gott hin aufmerksam werden. Es heißt: "Sie loben Gott und rufen: Ehre Gott in der Höhe." Auch hier wieder gilt: Wir haben diesen Spruch so oft gehört und haben ihn nicht gefaßt. Der "Gott in der Höhe", das ist der Gott, der im Kampf war, den Sieg errungen hat, aufgestiegen ist in den Himmel, der sitzt auf dem Thron und richtet Himmel und Erde und sogar noch die Toten, die Unterwelt. Das alles steckt in diesem Begriff.

Und wenn wir nun fragen, welchen Krieg er geführt, welchen Kampf er bestanden habe, dann erreicht's uns: Es gibt den Feind. Der Feind aber, das ist der Feind der Menschen, das sind die Mächte, die Drohmächte, die Angst machen; das ist alles, was dir Angst macht. Die Damaligen fassen es zusammen in vier Begriffe; sie sagen "Flut" und sagen "Brand", Feuer, Öde, Wüste, und sagen "Finsternis" und sagen "Tod", das Verenden. Jeder Mensch, der geboren wird, bekommt früher oder später die Angst zu kosten. Wir werden darin aufgelesen: Wo dein Herz Angst hat, wo du dich ängstigst, dort bist du jetzt gemeint. Gegen all das, was dir Angst macht, gibt's einen Sieger, einen, der dem obsiegen kann, und der heißt Gott. An diesem Sieg bekommen wir teil, indem wir mit Herzensaufmerksamkeit hundertprozentig trauend zu diesem Gott hin uns halten. Dann wird er für uns - das Wort heißt hier "Ehre", es heißt auch "Erscheinung" - zur alles überstrahlenden Erscheinung, gegen den nichts ankommt, auch nicht Rom, auch nicht die Statthalter Roms, auch nicht die Rollenführer und Listenführer, auch nicht die Henker. Jetzt sind wir am Punkt: Dort, wo wir Geängstigte sind, müssen wir uns mit allem, was das Herz kann, hinwerfen zu Gott, zu ihm, der unserer Ängst Herr wird, Herr worden ist. Und dann wird sein nicht nur "Ehre Gottes", "Erscheinung Gottes", dann wird sein "Friede den Menschen", dir

und mir. Das Wort "Mensch" hat noch einmal eine wunderbare Sonderbedeutung. Wenn man es vom Urtext her liest, dann meint es jemanden, der ein Unternehmen hat, eine Wirtschaft hat, einen Kreis von Menschen, der ihm anvertraut ist, der nicht nur private Angst hat, sondern sich ängstigt um die Seinen, die Kinder, die Anvertrauten. "Friede diesen Menschen auf Erden."

Und sie werden genannt "Menschen seines Wohlgefallens". Das Wort, das da steht, meint dies: Uns, wiewohl wir abgeglitten sein mögen, abgerutscht sein mögen, uns vertan haben mögen, uns vergriffen haben mögen, fehlgelaufen sein mögen - häufeln wir die Worte! -, uns wird dies alles zuteil, so daß wir sagen müssen: aus Begnadigung, aus Gnade. Im Wort "Gnade" müssen wir den Begriff "Begnadigung" hören. Den Menschen, die all ihre Sünden auf Ihn hinwerfen, daß Er sie vergebe, wegwische, gilt: Friede den Menschen auf Erden, den Menschen seines Wohlgefallens.

Werden wir groß genug sein im Herzen, um mit unserem persönlichen kleinen Leben uns hinzubegeben bis in die Stationen unserer Angst und sie nicht zu leugnen, um von dort her uns auffangen zu lassen, zu Gott hin uns zu verankern und so getrost zu werden und teilzubekommen am Frieden, den Er, der Gott in der Höhe, uns verleiht? Er ist es ja, der für uns seine Obmacht aufgezeigt hat über die Mächte der Angst, unter welcher Gestalt auch immer sie uns bekannt werden mögen, bekannt worden sind und noch bekannt werden in Zukunft. So werden wir in der Tat hingeführt an einen Grund, auf dem wir Bodenhaftung finden. Es wird uns gezeigt, daß wir einen Grund haben der Freude. So dürfen wir nun zusammenkommen, um gemeinsam uns in aller Behutsamkeit und Scheu zu freuen, aber ungebrochen zu freuen. Das ist das Geheimnis der Geburt unseres Herrn, dessen gedenkend wir heute diese Feier begehen.